

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 25

Artikel: Die Palästinenser
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PALÄSTINENSER

Anscheinend haben hundert Schweizerinnen sich für die Freilassung der drei palästinensischen Attentäter eingesetzt. Diese drei oder vielmehr diese vier, denn einer hat bei der Affäre den Tod gefunden, wollten ein Verkehrsflugzeug mit all seinen Insassen in die Luft sprengen. Bomben und Maschinenpistolen traten in Aktion, doch die Bomben haben wohl versagt, und so ist nur – nur! – ein Mann im Flugzeug ermordet worden. Die hundert Damen mögen sich vorstellen, daß einer ihrer Angehörigen, Gatte, Schwester, Tochter, Sohn, in dem Flugzeug gewesen und daß der Mordanschlag gelungen wäre.

Zwanzig Jahre sind in den Irrungen und Wirrungen der Zufälle, die sich prahlerisch Weltgeschichte nennen, keine lange Frist. Und dennoch sind unterdessen neue Generationen herangewachsen, und der Bejahrtere staunt immer darüber, wie wenig sie von dem wissen, was früher geschehen ist. Vor zwanzig Jahren wurde der Staat Israel ins Leben gerufen. Den Boden dieses Staates hatten die eingewanderten Juden nicht, wie sich das in der Weltgeschichte gehört, mit Schlachten und Blutbädern erobert, sondern Zoll um Zoll den Arabern abgekauft. Als nun die Nachbarstaaten über den neugegründeten Staat herfielen, den sie für eine leichte Beute hielten, forderten sie die in Israel lebenden Araber auf, das Land zu verlassen. Nach dem Krieg würde Grund und Boden neu aufgeteilt werden. Daß irgendeine Großmacht sich für Israel einsetzte, ist nicht erinnerlich, die Engländer hatten den Einwanderern das Leben keineswegs leicht gemacht, Waffen mußten ins Land geschmuggelt werden, wie man sagt, vor allem aus der Tschechoslowakei. Die Israeler haben die Araber nicht vertrieben, und nicht ihre Schuld ist es, daß die Geflüchteten nach dem kläglichen Ausgang des

Ueberfalls ein recht jämmerliches Leben in Lagern führen mußten. Die arabischen Staaten waren weder fähig noch willens, diese Frage zu lösen, wie etwa Westdeutschland die Frage der Einwanderer aus dem Osten gelöst hat. Sie wollten diese Wunde offen halten, und es scheint, daß die Zahl der «Vertriebenen» sich in diesen Lagern wesentlich vermehrt hat. Der beste Beweis ist es, daß immerhin viele Araber im Lande blieben. Es sind ihrer heute etwa 300 000, und sie scheinen sich nicht unwohl zu fühlen, sonst hätte es doch in dem Sechstagekrieg zweifellos Aufstände gegeben, und davon hat man nichts gehört.

Israel hat, nach Aussagen völlig unbefangener Besucher, eine beispiellose Leistung vollbracht, ein karger Boden trägt Blüte und Frucht, Sand, Sumpf und Gestrüpp wurden urbar gemacht, Israel exportiert ungefähr jede Obst- und Gemüseart – übrigens auch, was weder Obst noch Gemüse ist, Gänselebern nach Strassbourg! – die bebauten Flächen sind in diesen zwanzig Jahren von 1 030 000 Hektar auf 2 675 000 Hektar angestiegen, die bewässerten Flächen von 190 000 Hektar auf 1 000 000 Hektar. Im Jahre 1948 gab es 130 000 Schüler, heute sind es 740 000. Und so könnte man seitensweise statistisch beweisen, welch ungeheures Werk hier geleistet wurde.

Daß die edelkommunistische Lebensform der Kibbuzim an diesen Leistungen einen besonders hohen Anteil hat, entbehrt nicht der Pikanterie, wenn man daran denkt, daß Sowjetrußland sich mit solcher Wut gegen Israel wendet. Als Edelkommunisten wird man allerdings die Hetzer zum Sechstagekrieg und Würger der Tschechoslowakei kaum bezeichnen können.

Ob die Außenpolitik Israels in diesem oder jenem Fall unbedingt richtig ist, läßt sich vom sichern Port schwer beurteilen. Eine Vermittlung der großen beziehungsweise mittelgroßen Vier könnte doch gewisse Vorteile haben, zumal Frankreich heute kaum mehr völlig der in diesem Fall besonders unglückseligen Politik des Generals folgen dürfte. Israel kann es sich leisten, großzügig zu sein – ganz bestimmt will es den Frieden mit seinen Nachbarn. Und zu diesem Frieden gehört eine vernünftige Grenzziehung – über den Begriff «vernünftig» allerdings werden die Meinungen geteilt sein; auf beiden Seiten – und auch die Lösung der palästinensischen Frage.

Ohne daß Verkehrsflugzeuge mit ihren Insassen in die Luft gesprengt werden.

N. O. Scarpi

Eidg. Räte:

Mieten

Soll man die Wohnungsmieten am besten ganz verbieten?

Soll man sie klettern sehen auf Wolkenkratzerhöhen?

Soll man mit ihnen allen (dem Mieter zum Gefallen)

statt bloß zu überwachen ein Schlankheitskürchen machen?

Soll auf dem atomaren Globus, dem wunderbaren,

um das Budget zu schonen, der Mensch in Höhlen wohnen?

Der eine wünscht sie frei und fett, der andre wünscht sie ins Korsett.

Unschlüssig und gestimmt auf Moll, weiß keiner, was man machen soll.

Vermieter, Mieter haben recht, woraus sich aus dem Mietgefecht

die Lösung alsobald ergibt; man tut, was man seit je geliebt,

wenn eine Frage juckt und plagt, das Wundermittel: man vertagt.

Und macht sich mangels einer Tat wie oft schon zum Vertagungsrat.

Ernst P. Gerber

Neue, moderne Tribüne

Spielplan und Billette durch
Reise- und Verkehrsbüros
oder Tell-Büro Interlaken
Tel. (036) 22817

21. Juni bis 6. September

TELL

Freilicht
Spiele Interlaken

